
Schwerpunkte von QUIMS 2014–2017

Schreiben auf allen Schulstufen

Sprache und Elterneinbezug im Kindergarten

Handreichung für QUIMS-Schulen



Herausgeberin

Bildungsdirektion des Kantons Zürich
Volksschulamt

Gestaltung und Produktion

raschle & partner, www.raschlepartner.ch

Bilder

Iwan Raschle, thinkstock.com

Bezug

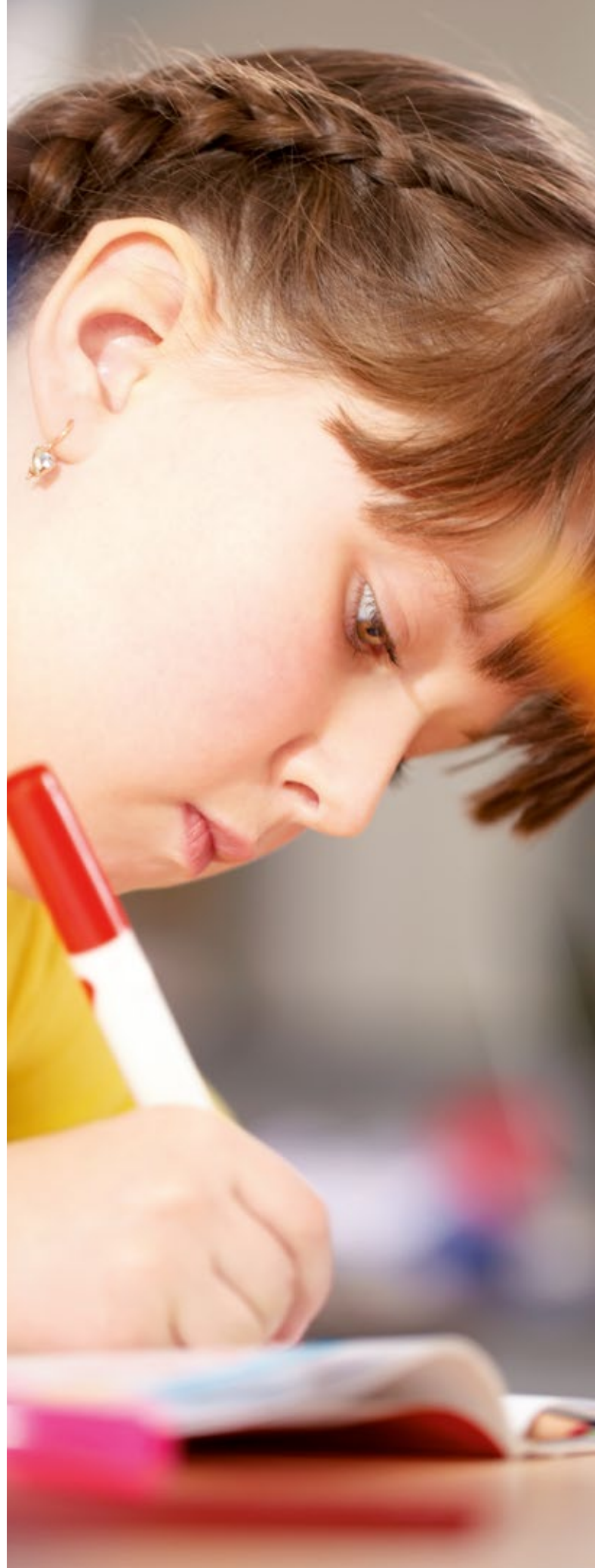
Volksschulamt, Abt. Pädagogisches
Sektor Interkulturelle Pädagogik
Programm QUIMS
Walchestrasse 21, 8090 Zürich
ikp@vsa.zh.ch

Als Download unter:
www.vsa.zh.ch/quimsab2014

1. Auflage Januar 2014
© Bildungsdirektion Kanton Zürich



Dieser QR-Code führt
direkt zum «Wiki QUIMS-
Schwerpunkte ab 2014».



Inhalt

Das Wichtigste in Kürze	4
Fokus A: Schreiben auf allen Schulstufen	6
Begründung	6
Drei zentrale Dimensionen der Schreibförderung	6
Ziele: Schreiben auf allen Schulstufen (und in allen Fächern)	8
(Fiktives) Beispiel der Schule A	10
Empfohlene Materialien, Angebote und Beispiele	11
Fokus B: Sprache und Elterneinbezug im Kindergarten	12
Sprache im Kindergarten	12
Begründung	12
Ziele: Sprache im Kindergarten	12
(Fiktives) Beispiel der Schule B	13
Empfohlene Materialien und unterstützende Angebote	14
Elterneinbezug im Kindergarten	14
Begründung	14
Ziele: Elterneinbezug im Kindergarten	15
(Fiktives) Beispiel der Schule C	15
Empfohlene Materialien und unterstützende Angebote	16
Wie arbeiten die Schulen zu den neuen Schwerpunkten?	17
Übersicht 2013 bis 2018	17
Der Prozess in der Schule	18
1. Standortbestimmung, Planung der Schwerpunkte A und B	18
2. Durchführung schuleigener Arbeiten zu den Schwerpunkten	19
3. Überprüfung, Modifikationen und Berichterstattung	19
Aufgaben der Schulpflegen	19
Wie setzen die Schulen Personal und Geld für die Schwerpunkte ein?	20
Einsatz personeller Ressourcen	20
Einsatz finanzieller Ressourcen	20
Hinweise auf Unterstützung und Materialien für die Schulen	22
Koordination, Auskünfte und Vernetzung	22
Schulinterne Weiterbildung und Beratung für Lehrpersonen (Fokus A und B)	22
Veranstaltungen der Elternbildung in den Schulen (Fokus B)	22
Materialien, Praxisbeispiele, Hintergrundwissen	22
Links	23

Das Wichtigste in Kürze

Das Programm «Qualität in multikulturellen Schulen (QUIMS)» unterstützt Schulen, die von überdurchschnittlich vielen Kindern aus sozial unterprivilegierten und fremdsprachigen Familien besucht werden. Der Bildungsrat hat den Auftrag erteilt, das Programm weiterzuentwickeln. Schwerpunkte bilden die Schreibförderung auf allen Schulstufen (Fokus A) sowie die Sprachförderung und der Einbezug der Eltern im Kindergarten (Fokus B). Die vorliegende Broschüre dient als Handlungsanleitung. Sie richtet sich an Schulleitungen, QUIMS-Beauftragte, Lehrpersonen und Schulbehörden.

Kinder, Eltern, Lehrpersonen, Schulleitungen und Schulbehörden in rund 110 Schulen im Kanton Zürich beteiligen sich an QUIMS. Sie engagieren sich mit dem Programm dafür, auch unter erschwerenden Bedingungen eine gute Qualität, ein gutes Leistungsniveau, die soziale Integration und gute Bildungschancen für alle Kinder zu gewährleisten. Die besondere Herausforderung ergibt sich aus dem Umstand, dass diese Schulen von überdurchschnittlich vielen Schülerinnen und Schülern aus eingewanderten, fremdsprachigen und sozial unterprivilegierten Familien besucht werden.

QUIMS wurde seit 1999 als Pilotversuch entwickelt und zwischen 2006 und 2013 im gesetzlichen Auftrag bei einem Viertel der Schulen im Kanton eingeführt. Das Programm ist fester Bestandteil der Zürcher Volksschule und läuft unbefristet weiter, da das Volksschulgesetz (§§ 20 und 62) zwei Aufträge vorgibt: 1. Die beteiligten Schulen führen ergänzende Massnahmen durch, um die Schulqualität zu sichern. 2. Der Kanton leistet dafür finanzielle Unterstützung.

Die Volksschulverordnung bestimmt zudem drei Handlungsfelder: Sprach-

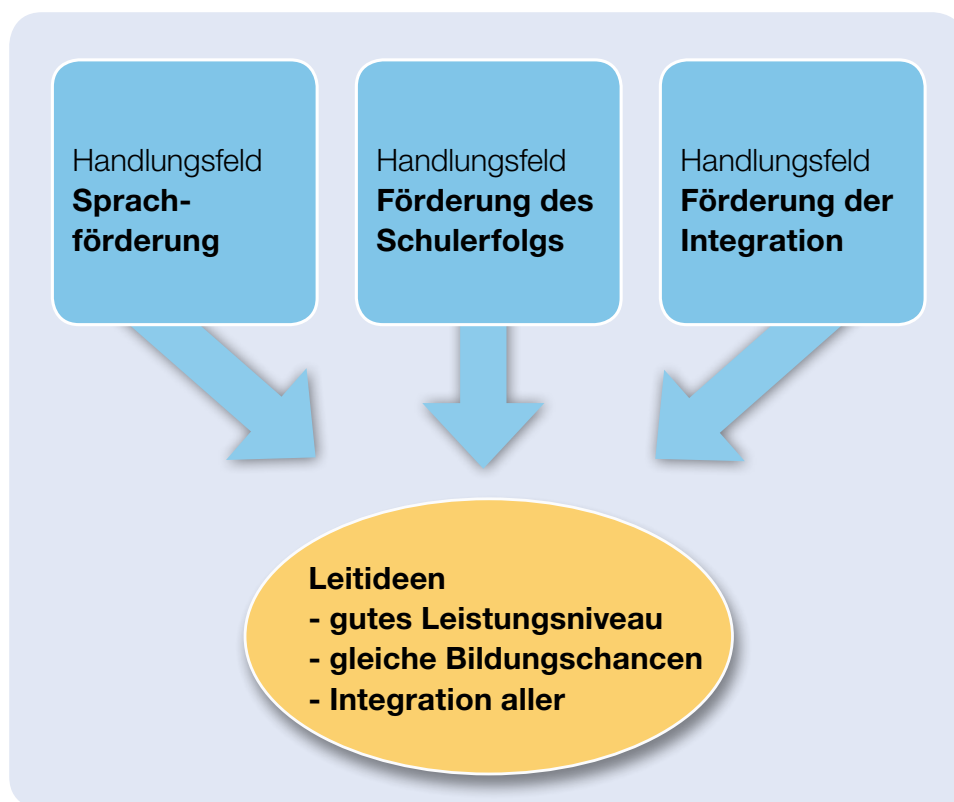
förderung, Förderung des Schulerfolgs und Förderung der sozialen Integration (von Kindern und Eltern). Zu den Handlungsfeldern sind Qualitätsmerkmale festgelegt. Dieser Handlungsrahmen wird durch die nachfolgend beschriebene Weiterentwicklung nicht verändert.

Eine wissenschaftliche Evaluation durch externe Fachleute¹ beurteilte QUIMS im Jahre 2012 insgesamt positiv. Dem Programm wurde attestiert, als Schulentwicklungsprojekt erfolgreich zu arbeiten. Lehrpersonen hätten ihre pädagogische Zusammenarbeit verstärkt und sich weitergebildet, insbesondere die Leseförderung sei stark ausgebaut worden und die Zufriedenheit von Eltern und Kindern mit der Schule sei ähnlich gut wie in privilegierteren Verhältnissen. Kritisch wurde festgestellt, es bestünden im Vergleich zu anderen Schulen nach wie vor Rückstände in den Fachleistungen und Schullaufbahnen der Schülerinnen und Schüler, weshalb weitere Anstrengungen nötig seien, um diese Rückstände zu reduzieren. Das Evaluationsteam empfahl, die Ziele von QUIMS noch besser zu fokussieren und die Zielerreichung laufend zu überprüfen.

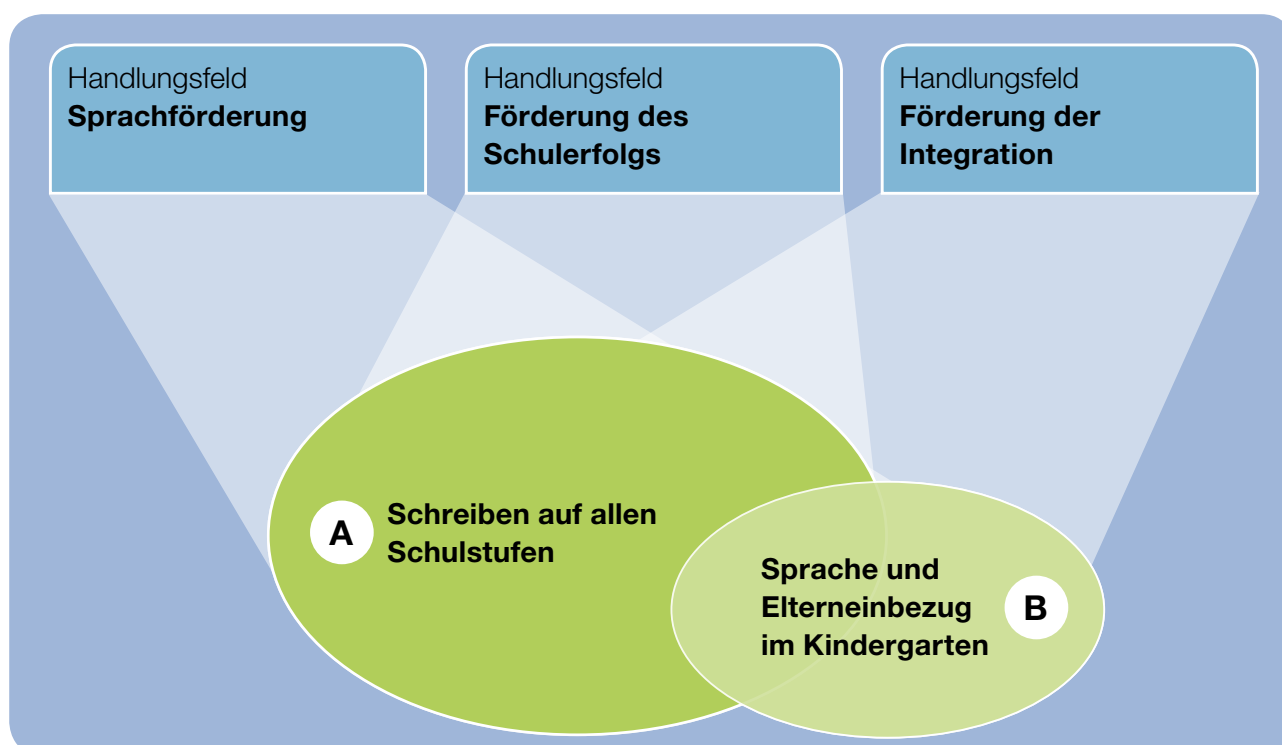
Aufgrund dieser Befunde hat der Bildungsrat am 9. September 2013 das

Programm QUIMS damit beauftragt, sich in den Jahren 2014 bis 2017 auf zwei Schwerpunkte zu fokussieren: auf Schreiben auf allen Schulstufen sowie auf Sprache und Elterneinbezug im Kindergarten. Dabei sollen die erwähnten drei Handlungsfelder – Sprachförderung, Förderung des Schulerfolgs und Förderung der sozialen Integration – bestehen bleiben. Die beteiligten Gemeinden und Schulen sind beauftragt, die diesbezüglichen Ziele mit geeigneten Massnahmen anzustreben. Mit dieser Fokussierung ist eine sinnvolle Weiterentwicklung des Programms beabsichtigt, jedoch nicht ein Neustart oder ein neues kantonales Projekt. Die Schulen behalten ihren Gestaltungsspielraum. Sie können sowohl die neuen obligatorischen Schwerpunkte ihren lokalen Bedürfnissen anpassen wie auch weitere eigene Schwerpunkte verfolgen. Das Volksschulamt ist damit beauftragt, die Arbeit der Schulen in den zwei neuen Schwerpunkten zusammen mit Pädagogischen Hochschulen fachlich zu unterstützen. Auf Ende 2016 soll es aufgrund von Berichten und Erhebungen überprüfen, welche Erfahrungen und Ergebnisse sich in den beteiligten Schulen bezüglich der zwei Schwerpunkte zeigen.

¹ Katharina Maag Merki/Urs Moser/Domenico Angelone/Markus Roos (2012): Qualität in multikulturellen Schulen (QUIMS). Eine Sekundäranalyse zur Überprüfung der Wirkungen und Wirkungsbedingungen von QUIMS anhand vorliegender Daten.



Die bisherigen drei Handlungsfelder und die übergeordneten Leitideen bleiben bestehen: Alle Massnahmen sollen dazu beitragen, dass die QUIMS-Schulen ein gutes Leistungsniveau aufweisen. Die beteiligten Schulen sollen allen Schülerinnen und Schülern – einheimischen wie zugewanderten – die gleichen Bildungschancen gewähren wie andere Schulen und alle Kinder und Eltern sozial integrieren.



Von 2014 bis 2017 fokussieren sich die Schulen auf zentrale Elemente aus den bisherigen Handlungsfeldern und bündeln diese zu den beiden Schwerpunkten A und B.

Fokus A: Schreiben auf allen Schulstufen

Eine erfolgreiche Schullaufbahn setzt umfassende Kompetenzen in der Schul- und Bildungssprache Deutsch voraus. Nachdem die QUIMS-Schulen in den letzten Jahren die Leseförderung intensiviert haben, sollen sie künftig das Schreiben verstärken. Dazu fokussieren sie sich auf drei Dimensionen der Schreibförderung, die eine starke Wirkung versprechen: die basalen Schreibfertigkeiten, die Vermittlung von Schreibstrategien und das Schreiben als soziale Praxis. Den Schulen werden zu allen Dimensionen spezifische Unterrichtshilfen und Weiterbildungen angeboten.

Begründung

Wer gut lesen und schreiben kann, dem fällt manches leichter: Schreibend kommunizieren wir mit Abwesenden, wir nehmen Stellung und geben unseren Willen kund. Schreibend erschaffen wir uns eigene Welten. Schreibend durchdringen wir einen Gegenstand und lernen besser. Wer sich hingegen im Umgang mit Schreiben und Lesen schwer tut, ist in unserer Wissensgesellschaft beeinträchtigt.

Das Schreiben zu lehren ist eine anspruchsvolle Kernaufgabe der Schule, vom Kindergarten bis zur 3. Sekundarklasse, und es gelingt ihr bei einem Teil der Schüler und Schülerinnen nicht, ausreichende Schreibkompetenzen zu vermitteln. Multikulturelle Verhältnissen sind eine zusätzliche Herausforderung, weil Schreiben immer auch eine soziale und kulturelle Praxis ist: Wie man wann und wem schreibt, ist fast gänzlich gesellschaftlich definiert; entsprechende Muster, Normen und Konventionen müssen zuerst erworben und eingeübt werden. Deshalb haben beim Lesen und Schreiben in der Schule diejenigen Kinder, die zuhause in einer Welt der Schriftlichkeit aufwachsen, deutlich bessere Startchancen. Was für das schulische Lernen generell gilt, trifft damit auf die Schreibpraxis und die Schreibfähigkeiten im besonderen Masse zu: Sie wer-

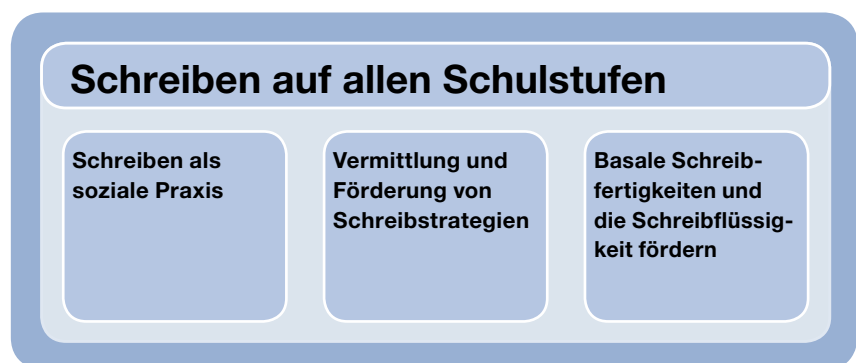
den stark durch die soziale Herkunft beeinflusst.

Nachdem das Programm QUIMS in den letzten Jahren die Leseförderung stark forciert hat, soll es laut Bildungsrat für die nächsten Jahre das Schreiben in den Fokus nehmen. Angestrebt wird dabei nicht eine isolierte Förderung; das Schreiben soll vielmehr mit Lesen, Zuhören, Sprechen und Präsentieren verbunden werden. Verbessern die Schüler und Schülerinnen ihr Schreiben, verbessern sie ihre bildungssprachlichen Kompetenzen, also diejenigen Kompetenzen, die über das

schulische Lernen und letztlich über eine gelingende Bildungslaufbahn entscheiden.

Drei zentrale Dimensionen der Schreibförderung

Das Programm der Schreibförderung an QUIMS-Schulen beruht auf einer Expertise des Zentrums Lesen Aarau², in die Erkenntnisse aus der internationalen Forschung und Erfahrungen aus der Praxis der QUIMS-Schulen eingeflossen sind. Die Expertise empfiehlt den Schulen in multikulturellen Verhältnissen, in der Schreibförderung drei Dimensionen besonders zu beachten:



Dimensionen der Schreibförderung

² Sturm, Afra/Schneider, Hansjakob/Philipp, Maik: Schreibförderung an QUIMS-Schulen. Grundlagen und Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Programms. Gutachten erstellt von der Pädagogischen Hochschule FHNW, Zentrum Lesen, im Auftrag des Volksschulamts der Bildungsdirektion Zürich. Februar 2013.

Basale Schreibfertigkeiten

Schreiben gelingt nur, wenn man grundlegende Fertigkeiten beherrscht: Mit der Hand leserlich schreiben, mit der Hand oder der Tastatur flüssig schreiben sowie derart über eine automatisierte Rechtschreibung verfügen, dass man beim Schreiben nicht darüber nachdenken muss. Zu den basalen Fertigkeiten zählt in einem weiten Verständnis auch ein schnell abrufbarer Wortschatz. Um die aufgezählten Fertigkeiten zu erwerben, muss man sie im Unterricht regelmässig trainieren. Dabei sollen sich die Übungen nicht isoliert mit der Handschrift oder der Rechtschreibung befassen, sondern alle genannten Aspekte verbinden. Der Übungsbedarf gilt im besonderen Mass für die jüngeren Altersstufen, aber auch auf der Sekundarstufe hat ein Teil der Jugendlichen noch Training nötig. Wer die basalen Fertigkeiten nicht beherrscht, dem fehlen die notwendigen Ressourcen (Zeit, kognitive Kapazitäten), um sich den anspruchsvolleren Seiten des Schreibens zuwenden zu können, etwa: einen Text planen, das Schreibziel klären, neue Ideen einbauen oder den Text strukturieren und überarbeiten.

Vermittlung und Förderung von Schreibstrategien

Wenn erfahrene Schreibende einen Text abfassen, wenden sie mehr oder weniger bewusst ein ganzes Set von Schritten an. Diese Verfahren, die wir Schreibstrategien nennen, unterscheiden sich je nach Textsorte. Bei einer Arbeit über Singvögel geht man beispielsweise anders vor, als wenn man einen Liebesbrief verfasst. Vereinfacht gesagt, dient eine Schreibstrategie dazu, einen komplexen Prozess in einzelne Portionen zu unterteilen, um ihn bewältigen zu können. Gerade



”

Gerade schwächere Schreibende wenden kaum Schreibstrategien an, sondern schreiben einfach drauflos. Es ist nötig, dass ihnen der Unterricht die passenden Strategien explizit vermittelt. Dies ist ein wirksamerer Ansatz, um die Schreibkompetenz zu verbessern, wie Befunde aus der Forschung zeigen.

schwächere Schreibende wenden aber kaum solche Strategien an, sondern schreiben einfach drauflos. Es ist daher nötig, dass ihnen der Unterricht die passenden Strategien explizit vermittelt. Dies ist ein wirksamerer Ansatz, um die Schreibkompetenz zu verbessern, wie Befunde aus der Forschung zeigen. Es ist auch ein anspruchsvollerer Ansatz, unsere Schulen verfügen hierzu noch über wenig Erfahrung. Eine der Herausforderungen besteht darin, dass die Lehrperson für die Lernenden sichtbar machen muss, was beim Verfassen eines Textes üblicherweise unsichtbar im Kopf des Schreibenden geschieht. Dazu eignet sich beispielsweise die Methode des Modellierens, bei der die Lehrperson an der Wandtafel (oder an der Leinwand via Hellraumprojektor bzw. Beamer) schreibt und dabei laut denkt. Sie zeigt also permanent vor, welche Überlegungen und Entscheidungen ihr Schreiben steuern, und verrät Tricks und Tipps, wie man etwas am besten macht. Die Schülerinnen und Schüler können so durch

Beobachten und anschliessendes Nachahmen ihr eigenes Schreiben weiterentwickeln. Dabei erlernen sie die jeweiligen Strategien noch gründlicher, wenn man mit ihnen zusammen deren Funktion und Nutzen reflektiert.

Schreiben als soziale Praxis

In der Regel schreibt man für eine andere (abwesende) Person, der Text dient dann der Kommunikation. Erwachsene schreiben im Alltag sehr häufig zusammen mit anderen: Jemand entwirft ein Konzept, eine Kollegin ergänzt es, eine dritte gibt ihm den Feinschliff. In beiden Fällen ist Schreiben sprachliches Handeln in sozialer Interaktion. Die Sprache, in unserem Fall das Schreiben, ist ein Werkzeug, das absichtsvoll eingesetzt wird und ganz bestimmte Wirkungen für ein definiertes Publikum erzielen soll. Für den Unterricht bieten diese kommunikativen, kooperativen und funktionalen Aspekte des Schreibens (und Lesens) ein enormes Potenzial: Die Lust, einen Text zu verfassen (gerade auf der Sekundarstufe häufig ein Problem), nimmt zu, wenn die Schreibenden wissen, dass sie damit ein aufmerksames und neugieriges Publikum finden werden – vielleicht die Klassenkameraden – und nicht allein die korrigierende Lehrperson. Sie erfahren in authentischen Situationen, ob sie mit ihren Texten bei den Adressaten tatsächlich die Wirkung erzielen, die sie anstreben. Zahlreiche Methoden unterstützen solche wichtige Erfahrungen im Umgang mit dem Schreiben, beispielsweise die Schreibkonferenz, bei der sich die Kinder in kleinen Gruppen Rückmeldungen zu ihren Texten geben, um diese anschliessend individuell zu überarbeiten.

Ziele: Schreiben auf allen Schulstufen (und in allen Fächern)

Die beschriebenen drei Dimensionen der Schreibförderung werden in den nachstehenden Zielen aufgegriffen, die durch den Bildungsrat für QUIMS-Schulen als verbindlich erklärt wurden. Diese entsprechen ausgewählten Kompetenzen aus dem Entwurf zum Lehrplan 21.

Es besteht nicht die Erwartung, dass eine Schule innert weniger Jahre alle Ziele auf allen Ebenen umfassend (etwa bei allen Kindern) erreicht. Vielmehr sollen die Ziele der Schule und den einzelnen Lehrpersonen eine Orientierung geben und eine Entwicklungsrichtung anzeigen. Sie sollen helfen, die eigene Praxis zu überprüfen und gegebenenfalls zu optimieren.

Auf Ebene der Schule (Schulprogramm, Schulleitung und Lehrpersonen)

1. Der Fokus Schreibförderung ist im Schulprogramm verankert und im Schulalltag und in allen Fächern sichtbar.
2. Die Lehrpersonen des Schulkollegiums haben ein gemeinsames Verständnis von Schreibförderung.
3. Die Schule richtet ihre Schreibförderung schwerpunktmässig auf drei Dimensionen aus:
 - a. Förderung der basalen Schreibfertigkeiten,
 - b. Vermittlung von Schreibstrategien und
 - c. Schreiben als soziale Praxis (siehe unten).

Auf Ebene des Unterrichts

1. Basale Schreibfertigkeiten werden auf der Primarstufe systematisch gefördert, bei Bedarf auch auf der Sekundarstufe.
2. Die Schülerinnen und Schüler lernen das Schreiben mehrstufig (bezogen auf ein Curriculum, fokussiert auf einzelne Phasen der Textproduktion) und unter expliziter Vermittlung von Strategien, so dass sie das Schreiben beobachten können.
3. Die Lehrperson schafft situierte Schreibchancen, wobei sie auch Kooperationen einplant und andere Medien einbezieht.
4. Die Beurteilung des Schreibens erfolgt auf vielfältige und systematische Weise, unter Einbezug der Schreibprozesse und der Peers.
5. DaZ-Schülerinnen und -Schüler (die Deutsch als Zweitsprache lernen) werden im Schreiben ausreichend und bei Bedarf zusätzlich gefördert.
6. Schwache Schreiberinnen und Schreiber werden im Schreiben zusätzlich gefördert.

Auf Ebene der Schülerinnen und Schüler

Die Aktivitäten mit Fokus Schreibförderung leisten einen Beitrag dazu, die folgenden übergeordneten Ziele zu erreichen (besser zu erreichen als zum Ausgangszeitpunkt):

Kindergartenstufe

1. Die Schülerinnen und Schüler entwickeln ihre Feinmotorik und können einzelne Buchstabenfolgen sowie ihren eigenen Namen schreiben.
2. Sie wissen, dass Schrift Bedeutung trägt und Gedanken festhalten kann.
3. Sie können erste «Texte» wie Kritzelbriefe, Einkaufszettel u. a. verfassen.

4. Sie können eigene Geschichten entwickeln, die sie anderen erzählen oder diktieren.

Primarstufe

1. Die Schülerinnen und Schüler schreiben leserlich und in einem Tempo, das den Schreibprozess unterstützt (v. a. von Hand, teilweise auch mit der Tastatur).
2. Sie können Texte verschiedener Genres (z. B. Erzählung, Bericht, Anleitung) mit erkennbarer Adressatenorientierung verfassen.
3. Sie können – angeleitet, teilweise auch selbstständig – verschiedene Strategien zur Ideenfindung und zur Planung ihrer Texte anwenden.
4. Sie können ihre Texte – unter Anleitung, teilweise in kooperativen Situationen – inhaltlich und sprachformal überarbeiten.
5. Sie können – unter Anleitung, teilweise in kooperativen Situationen – über ihre Texte nachdenken.

Sekundarstufe

1. Die Schülerinnen und Schüler schreiben flüssig, von Hand leserlich, mit der Tastatur sicher.
2. Sie können Texte verschiedener Genres (z. B. Erzählung, Bericht, Argumentation, Darlegung, Beschreibung) verfassen, die den jeweiligen Schreibzielen entsprechen.
3. Sie können verschiedene Schreibstrategien selbstständig anwenden.
4. Sie können ausgewählte inhaltliche und sprachliche Aspekte ihrer Texte selbstständig überarbeiten, wobei sie Strategien anwenden und teilweise Dritte einbeziehen.
5. Sie können – unter Anleitung, teilweise in kooperativen Situationen – über ihre Schreibverfahren und ihre Texte nachdenken.



Die Lust, einen Text zu verfassen (gerade auf der Sekundarstufe häufig ein Problem), nimmt zu, wenn die Schreibenden wissen, dass sie damit ein aufmerksames und neugieriges Publikum finden werden.

(Fiktives) Beispiel der Schule A

Die Schule A umfasst alle Stufen. Die Kindergarten- und die Primarstufe beginnen ihre Planung der Schreibförderung mit einer Standortbestimmung, zu der sie den von QUIMS vorgegebenen Onlinefragebogen verwenden. In dieser Befragung stellen die Lehrpersonen neben anderem ihre individuelle Praxis der Schreibförderung dar: Wie viel Zeit verbringen ihre Schülerinnen und Schüler tatsächlich mit Schreiben? Wie viel Unterrichtszeit setzt die Lehrperson ein, um das Schreiben zu vermitteln? Die unterschiedlichen Resultate lösen eine anregende Diskussion darüber aus, welche nächsten Schritte unter den lokalen Verhältnissen machbar und notwendig sind. Die Schulkonferenz beschliesst daraufhin, das Training basaler Schreibfertigkeiten in den kommenden zwei Jahren besonders zu gewichten und dazu mit der PH Zürich eine schulinterne Weiterbildungsreihe zu vereinbaren. Zusätzlich sollen aber auch die beiden anderen von QUIMS vorgegebenen Dimensionen der Schreibförderung behandelt werden: das Schreiben als soziale Praxis und ausgewählte Schreibstrategien.

Im ersten Jahr finden drei Anlässe statt, an dem sich Schulleitung, QUIMS-Beauftragte und Stufenvertretungen unter der Leitung einer PH-Dozentin zunächst mit den basalen Schreibfertigkeiten befassen. An zwei Halbtagen dazwischen stösst auch das übrige Kollegium dazu. Zur Weiterbildung gehören unter anderem schreibdidaktische Aufträge, die die Lehrpersonen im eigenen Unterricht umsetzen und anschliessend in Stufengruppen reflektieren. Im zweiten Jahr leitet eine interne Begleitgruppe die Weiterarbeit an der Schreibförderung selbständig. Wenn neue Aspekte zum Schreiben als soziale Praxis und zu den Schreib-

strategien anstehen, wird jeweils erneut die Dozentin beigezogen.

Obwohl die Weiterbildung im Konsens beschlossen worden ist, gestaltet sich der Transfer des Gelernten in die eigene Praxis als hindernisreich. Unter anderem fühlen sich einige Lehrpersonen in ihrer Methodenfreiheit eingeschränkt, wie sie den Auftrag erhalten, bis zur nächsten gemeinsamen Sitzung Musteraufgaben in ihrem Unterricht zu erproben, um anschliessend persönliche Erfahrung für eine gemeinsame Reflexion präsentieren zu können. Viele sind jedoch bereit, diese Umsetzung auszuprobieren. Bei der Vorstellung ihrer Resultate wird deutlich, dass die Musteraufgaben den Unterricht nicht wie befürchtet einschränken, sondern um neue Möglichkeiten erweitern. Weitere Lehrpersonen steigen nun ebenfalls in die Erprobung ein.

Im Fazit nach zwei Jahren zeigt sich nach Einschätzung der meisten Lehrpersonen, dass die schulinterne Weiterbildung, hier eingeschlossen die Umsetzung in der individuellen Praxis, ein gemeinsames Verständnis der Schreibförderung geschaffen hat. Das diesbezügliche Knowhow der Lehrpersonen hat sich vergrössert. Im Vergleich mit der Ausgangssituation wird der Unterricht als reichhaltiger und erfolgreicher wahrgenommen. Und anders als früher erhalten die Kinder mit DaZ nun durch die DaZ-Lehrperson eine zusätzliche koordinierte Unterstützung bei Schreibaufgaben. Die Schulkonferenz legt abschliessend fest, dass in jedem Schuljahr die neu an der Schule tätigen Lehrpersonen in die gemeinsamen «Basics» der Schreibförderung eingeführt werden sollen.

Auch die Sekundarstufe der Schule A packt die Schreibförderung mit einer Standortbestimmung an. Auffälligstes

Ergebnis ist, dass nach Einschätzung der Lehrpersonen erstens ein beträchtlicher Teil der Jugendlichen gegenüber jedem Schreiben Unlust zeigt und dass zweitens in den nichtsprachlichen Fächern Schreiben überhaupt kein Thema ist – es sei denn als Behinderung im fachlichen Lernen.

Handlungsbedarf ist also gegeben. Angesichts knapper Zeitressourcen sieht man jedoch davon ab, diese Probleme mittels schulinterner Weiterbildung mit dem gesamten Kollegium anzupacken. Es werden stattdessen pädagogische Arbeitsgruppen zu folgenden zwei Themen gebildet: 1) Motivation und Interesse, 2) Schreibend lernen in allen Fächern. Die Arbeitsgruppen machen sich selbständig zu ihren Themen kundig und erproben ihre Erkenntnisse sogleich im eigenen Unterricht.

Die erste Arbeitsgruppe kommt bald zum Schluss, dass man Motivation und Interesse der Schülerinnen und Schüler besonders gut fördern kann, wenn man Schreiben als soziale Praxis versteht. Entsprechend arbeiten die Lehrpersonen mit Musteraufgaben, die QUIMS zu dieser Dimension zur Verfügung stellt. Die zweite Arbeitsgruppe erkennt, dass man die Jugendlichen Schritt für Schritt anleiten muss, wenn sie mittels Schreiben lernen sollen. Es geht also um Schreibstrategien, die die Lehrpersonen explizit vermitteln sollen, damit die Lernenden beispielsweise ein physikalisches Experiment beschreiben oder ein historisches Ereignis zusammenfassen können. Diese Strategievermittlung erweist sich jedoch als voraussetzungsreich. Wie soll man beispielsweise mit der Klasse über Strategien reden, wenn vielen Jugendlichen die sprachlichen Mittel für eine Metakommunikation fehlen? Die beteiligten Lehrpersonen haben zwar derartige

Fragen in der Ausbildung behandelt, der Schritt von der Theorie zur eigenen Praxis scheint ihnen dennoch gross. So wird der Arbeitsgruppe ermöglicht, eine externe Fachperson beizuziehen, die sie in zehn einstündigen Sitzungen bei der konkreten Umsetzung im Unterricht berät und unterstützt.

Als nützlich für ihren Auftrag erfahren beide Arbeitsgruppen die Veranstaltungsreihe zur Schreibförderung, die die PH Zürich und die PH FHNW im Auftrag von QUIMS für alle interessierte QUIMS-Schulen anbieten. Die beteiligten Lehrpersonen nehmen an mehreren dieser Veranstaltungen teil, meistens gemeinsam, sodass sie das gleiche Wissen teilen und sich eine gute Basis für interne Diskussionen schaffen. Zusätzlich rapportieren die Arbeitsgruppen regelmässig in der Schulkonferenz. Nach einem Jahr einigen sich alle Lehrpersonen der Sekundarstufe darauf, im eigenen Unterricht Musteraufgaben einzusetzen, mit denen sie explizit Schreibstrategien vermitteln und das Schreiben als soziale Praxis gestalten.

Empfohlene Materialien, Angebote und Beispiele

Für die Schreibförderung stehen den Lehrpersonen zum einen ein Onlinefragebogen zur Standortbestimmung sowie Musteraufgaben und Hinweise auf weitere Lernmaterialien zur Verfügung. Zum anderen können sich die Lehrpersonen durch praxisnahe schulinterne Weiterbildungen und durch eine Veranstaltungsreihe unterstützen lassen. Weitere Dokumente, Praxisbeispiele und Literatur sind im Internet zu finden.

Mehr dazu auf S. 22 und unter

www.vsa.zh.ch/quimsab2014



”

Im Fazit nach zwei Jahren zeigt sich nach Einschätzung der meisten Lehrpersonen, dass die schulinterne Weiterbildung, hier eingeschlossen die Umsetzung in der individuellen Praxis, ein gemeinsames Verständnis der Schreibförderung geschaffen hat.

Fokus B: Sprache und Elterneinbezug im Kindergarten

Eine frühe Sprachförderung und ein früher Einbezug der Eltern in die Schule wirken sich bei allen Kindern positiv aus. Beide Strategien unterstützen eine ganzheitliche kindliche Entwicklung und schaffen gute Voraussetzungen für eine erfolgreiche Schullaufbahn – gerade bei Kindern aus sozial benachteiligten oder zugewanderten Familien. Das Programm QUIMS setzt deshalb hierzu für die Kindergartenstufe einen neuen Schwerpunkt. Dazu gehört auch die gezielte Zusammenarbeit und Koordination der Sprachförderung mit Partnern aus dem Vorschulbereich, das heisst mit Kindertagesstätten und Spielgruppen sowie mit Anbietern der Integrationsförderung und der Elternbildung.

Dieser Schwerpunkt umfasst zwei Themen: Sprache und Elterneinbezug. Beide betreffen primär den Kindergarten selbst, es sollen aber zusätzlich weitere Partner einbezogen werden. Darum ist es bei beiden Themen zentral, dass alle Beteiligten sich lokal vernetzen und ein gemeinsames Verständnis von Bildung entwickeln.

Sprache im Kindergarten

Begründung

Kinder sind aufgrund personaler, sozialer und familiärer Bedingungen unterschiedlich für das schulische Lernen vorbereitet. Beispielsweise sind nicht alle Kinder mit Bilderbüchern vertraut. Andere kennen bereits aus ihrem familiären Alltag anspruchs-

volle Sprachhandlungen wie Erzählen, Argumentieren und Erklären. Oder sie spielen regelmässig mit Schrift und thematisieren sprachliche Phänomene. Die Schule kann auf solche Unterschiede mit einer gezielten Sprachförderung der Vier- bis Sechsjährigen reagieren. So trägt sie dazu bei, dass alle Kinder an Erfahrungen mit Sprache und Schrift anknüpfen können, die für das schulische Lernen grundlegend sind. Dadurch schafft sie bessere Voraussetzungen für den Lernerfolg und ebnet den Weg zu mehr Chancengerechtigkeit.

Im Rahmen des bisherigen QUIMS-Handlungsfeldes Sprachförderung sollen im Kindergarten die folgenden drei Dimensionen verstärkt werden:

Ziele: Sprache im Kindergarten

Die folgenden Ziele sind vom Bildungsrat für alle QUIMS-Kindergärten als verbindlich erklärt worden. (Siehe zum Umgang mit den Zielen S. 8.)

Auf der Ebene der Schule (Schulprogramm, Schulleitung und Lehrpersonen)

1. Die Schulleitung und die Lehrpersonen haben den Schwerpunkt «Sprachförderung der Vier- bis Sechsjährigen» im Schulprogramm festgelegt und Massnahmen dazu realisiert.
2. Die Lehrpersonen der Kindergartenstufe und – auf Einladung – die lokalen Fachpersonen des Frühbereichs³, haben ihr Knowhow zur frühen Sprachförderung in schulinternen und externen Weiterbildungen erweitert und wenden dieses in ihrer Berufspraxis an. Sie beobachten und reflektieren regelmässig nach fachdidaktischen Kriterien, wie sich die Massnahmen auf das Lernen der Kinder auswirken.
3. Die Fachpersonen des Kindergartens und des Frühbereichs informieren sich regelmässig gegenseitig über relevante Aspekte ihrer Förderpraxis. Sie verfügen über ein gemeinsames Verständnis, wie die Kinder in der Sprache gefördert und im Übergang in den Kindergarten begleitet werden.



Dimensionen der Sprachförderung im Kindergarten

³ Zu den Lehrpersonen des Kindergartens zählen hier auch die Fachpersonen für DaZ, HSK und den Hort. Der Frühbereich betrifft die Spielgruppen und Kitas sowie weitere Bildungsangebote für Kinder und Familien.



Auf der Ebene der Schülerinnen und Schüler (der Kindergartenstufe)

Die Aktivitäten mit Fokus Sprachförderung leisten einen Beitrag, die folgenden übergeordneten Ziele zu erreichen (besser zu erreichen als zum Ausgangszeitpunkt):

1. Möglichst alle Schülerinnen und Schüler erreichen auf Ende der Kindergartenstufe die Basiskompetenzen in Kommunikation, Sprache und Medien, die der Lehrplan vorsieht (vgl. Lehrplan für die Kindergartenstufe des Kantons Zürich).
2. Kinder mit Deutsch als Zweitsprache haben ihre Kompetenzen in Deutsch so erweitert, dass sie am Unterricht sprachlich teilhaben können.
3. Es gelten hier zudem die Ziele des Fokus Schreibförderung/Kindergarten (siehe S. 8).

(Fiktives) Beispiel der Schule B

Bereits bisher förderten alle Kindergarten-Lehrpersonen der Schule B in ihren eigenen Klassen das Sprachenlernen engagiert; die DaZ-Lehrerin arbeitete mit einzelnen Kleingruppen an einem eigenen Programm. Zum Auftakt der Arbeit mit dem neuen QUIMS-Schwerpunkt organisieren die Schulleitung und die QUIMS-Beauftragte einen ersten Fachaustausch innerhalb der Kindergartenstufe. Sie präsentieren die Resultate einer Onlineumfrage zur aktuellen Praxis der Sprachförderung, die alle Lehrpersonen ausgefüllt haben. Alle sind beeindruckt von der Vielfalt der vorgestellten Ideen, Routinen und Materialien. Die Sprachförderung wird jedoch unter den Beteiligten noch wenig koordiniert. Ein regelmässiger Fachaustausch, gemeinsame Weiterbildungen, eine intensive Auseinandersetzung mit dem eigenen Handeln bei der Sprachförderung sowie ein Sichten und Einsetzen von guten (neuen) Materialien könnten sich lohnen. Darüber sind sich alle einig.

Die Lehrpersonen des Kindergartens beteiligen sich an einer stufenübergreifenden schulinternen Weiterbildungsreihe, wobei sich ihre Stufe mit den Vorläuferfähigkeiten zum Schreiben und Lesen befasst. Zusätzlich bilden sie sich innerhalb ihrer Stufe und zusammen mit den DaZ-Lehrpersonen an einer Reihe von pädagogischen Sitzungen weiter. An jedem Treffen widmen sie sich einem Aspekt der Sprachförderung und immer auch einem anschliessenden Transfer in die eigene Praxis. Zunächst thematisieren sie eine sprachfördernde Arbeit mit Kinderbüchern, das Vorlesen und den Dialog mit den Kindern dazu. Sie legen gemeinsam einige Grundsätze fest: mit hoher Frequenz vorlesen, den DaZ-Kindern wichtige Inhalte veranschaulichen, für sprachstarke Kinder Gelegenheiten zum ersten Lesen und Schreiben schaffen, das Text- und Hörverstehen fördern, den Kindern einen grossen Gesprächsanteil im Unterricht geben, jedes Kind mindestens ein eigenes Bilderbuch kreieren lassen, die Eltern einbeziehen (auch über Bücher in verschiedenen nichtdeutschen Erstsprachen).

Ein weiteres Treffen beschäftigt sich mit der Frage, wie der DaZ-Unterricht optimal genutzt werden kann. Um diese Frage zu beantworten, setzen

sich alle Lehrpersonen des Kindergartens mit dem neuen obligatorischen Lehrmittel «Hoppla» auseinander. Sie legen gemeinsam fest, welche Teile und Anregungen des Lehrmittels die DaZ-Lehrperson und die Kindergärtnerin regelmässig umsetzen. Sie erörtern, in welchen Situationen im Kindergarten Hochdeutsch gesprochen wird⁴. Die DaZ-Lehrperson kennt den Sprachstand der DaZ-Kinder, sie hat diesen mit dem obligatorischen Instrumentarium «sprachgewandt» erhoben. Sie bespricht mit den Kindergärtnerinnen, den Eltern und der HSK-Lehrperson die Ergebnisse. Alle machen gemeinsam ab, was die nächsten Förderschritte sind, was dabei die DaZ-Lehrperson übernimmt und was die Kindergärtnerin. Thematisiert wird auch, wie die Eltern zuhause und in der Freizeit die Sprachentwicklung des Kindes unterstützen können, etwa indem sie ihm regelmässig vorlesen und mit ihm über das Gehörte sprechen.

Eine Veranstaltung pro Jahr ist dem fachlichen Austausch mit Fachpersonen aus Kitas und Spielgruppen gewidmet. Es wird diskutiert, wie die Sprachförderung im Kindergarten möglichst gut an die vorangegangene Förderung anschliessen kann. Eine

⁴ «Unterrichtssequenzen in Hochdeutsch sind möglich, sie sollen aber beschränkt sein auf Situationen mit klarem Bezug zu hochsprachlichen Vorgaben oder Situationen (z. B. einzelne Verse, Lieder, Vorlesen, Audio- und Bildmedien, Texte und Zitate, erstes Lesen, Rollenspiele). Vorrangiges Ziel ist dabei die Vorbereitung auf die Unterrichtssprache auf der Primarstufe und das Wahrnehmen von Unterschieden zwischen Mundart und Hochsprache. (...) Der besondere Unterricht für Kinder mit Deutsch als Zweitsprache (DaZ) findet weiterhin in Hochdeutsch statt.» Beschluss des Bildungsrats vom 21. Nov. 2011 «Volksschule. Lehrplan für die Kindergartenstufe. Änderung Unterrichtssprache».

Lehrperson des Kindergartens und eine Fachfrau aus einer lokalen Kita beteiligen sich an einer Weiterbildung der FHNW. Beide lassen sich anhand von Videoaufnahmen zur situativen Sprachförderung coachen und lernen so, wie sie selbst bei ihren Teamkolleginnen ein kollegiales Coaching durchführen können. Als Multiplikatorinnen moderieren sie nach einem Jahr selbst Veranstaltungen mit ihrem eigenen Team. Anhand von gefilmten Gesprächssequenzen aus der eigenen Praxis werden die Qualität der Interaktion und die Realisierung wichtiger Sprachhandlungen untersucht. Alle Teilnehmenden formulieren ein bis zwei persönliche Entwicklungsziele, die sie im laufenden Schuljahr erreichen möchten.

Wieweit hat unsere Schule die gesetzten Ziele erreicht? Nach zwei Jahren Arbeit am Schwerpunkt wird Rückblick gehalten. Die Lehrpersonen der Kindergartenstufe diskutieren Befunde über ihre Praxis, die aus der Auswertung der erneuten Onlinebefragung hervorgehen (siehe unten S. 22). Die Resultate bilden ihre gegenwärtige Sprachförderung ab und zeigen ihre Beobachtungen zum Sprachlernen der Kinder. Die Lehrpersonen vergleichen die aktuellen Resultate mit denjenigen, die sie schon vor dem Start erhoben haben. Wo sich das Gesamtbild in den vergangenen zwei Jahren verbessert hat, beschliessen sie, die entsprechende Förderpraxis weiterzuführen. Wo dies noch zu wenig der Fall ist, überlegen sie sich Modifikationen. Den regelmässigen Fachaustausch zur Sprachförderung beurteilen sie im Rückblick als anregend, das kollegiale Videocoaching als fruchtbar. Ihre Bilanz von Aufwand (der organisatorisch und zeitlich erheblich war) und Ertrag für Lehrpersonen und Kinder fällt positiv aus. Wichtige Ergebnisse teilen sie der Schulpflege und den Eltern mit.

Empfohlene Materialien und unterstützende Angebote

Für die Arbeit an diesen Themen stehen den Lehrpersonen verschiedene Hilfen zur Verfügung: Handbücher und Onlinefragebogen (für die Standortbestimmung) sowie Lehrmittel und Lernmaterialien wie z.B. das DaZ-Lehrmittel «Hoppla», der «DaZ-Schlüsselbund» der Städte Zürich und Winterthur und das Programm «Von der Lauterfassung zur Schrift – LEZUS». Zudem können sich die Lehrpersonen durch praxisnahe schulinterne Weiterbildungen der PH Zürich und der PH FHNW unterstützen lassen.

Mehr dazu auf S. 22 und im Internet:

 www.vsa.zh.ch/quimsab2014

Elterneinbezug im Kindergarten

Begründung

Die Eltern sind die wichtigsten Bezugspersonen eines Kindes. Allerdings bilden sie gerade an QUIMS-Schulen eine sehr heterogene Gruppe – etwa bezogen auf den sozioökonomischen Status, die ethnischen Zugehörigkeiten, das Alter, die Familienformen und die Vertrautheit mit dem hiesigen Bildungssystem. Deshalb obliegt es der Schule, alle Eltern mit angepassten Massnahmen zu informieren, sie zu involvieren und – in Zusammenarbeit mit Partnern der Elternbildung – auch weiterzubilden. Die Eltern sollen darin gestärkt werden, ihren Erziehungsauftrag wahrzunehmen und mit ihren jeweiligen Ressourcen das eigene Kind im Lernen zu unterstützen. Den Grundstein für eine partnerschaftliche Beziehung mit den Eltern kann die Schule schon früh legen: bereits vor dem Eintritt in den Kindergarten und dann während der Kindergartenjahre selbst. Wenn beide Seiten von Beginn an Vertrauen und eine partnerschaftliche Zusam-

menarbeit entwickeln, fördern sie die Schullaufbahn des Kindes.

Willkommen heissen, informieren und involvieren

Schule und Lehrpersonen haben die wichtige Aufgabe, die Eltern willkommen zu heissen und über das Zürcher Schulsystem zu informieren. Damit beginnen sie – zusammen mit Partnern des Vorschulbereichs – am besten schon vor dem Start in den Kindergarten. Dies ermöglicht es den Eltern, mit den Lehrpersonen zusammenzuarbeiten und die Arbeitsweise der Schule, insbesondere des Kindergartens, gut zu verstehen. In regelmässigen Gesprächen, die mindestens ein- bis zweimal pro Jahr stattfinden, können Eltern und Lehrpersonen ihre Fragen und Anliegen partnerschaftlich besprechen und sich über das Lernen des Kindes austauschen.

Elternbildungsveranstaltungen durchführen

Wichtig ist, dass die Eltern früh und regelmässig Anregungen für eine ganzheitliche Lernförderung ihrer Kinder erhalten. Die Schulen können – in Zusammenarbeit mit dem Elternrat (oder einem andern Elternngremium) und mit Partnern in der Gemeinde – Bildungsveranstaltungen organisieren, die den Eltern aufzeigen, wie sie ihr Kind zu Hause und in der Freizeit beim sprachlichen und nichtsprachlichen Lernen unterstützen können. Zu beachten ist, dass die Eltern unterschiedliche Voraussetzungen mitbringen: Sozial benachteiligte Eltern – mit oder ohne Migrationshintergrund – benötigen häufig praktische Hinweise, wie sie die sprachlichen, kognitiven und sozialen Kompetenzen ihres Kindes fördern können. Studien zeigen, dass einfache und kostengünstige Aktivitäten, etwa das Vorlesen oder Erzählen von Geschichten, die Sprachentwicklung besonders unterstützen.



Schule und Lehrpersonen haben die wichtige Aufgabe, die Eltern willkommen zu heissen und über das Zürcher Schulsystem zu informieren.

Zusammenarbeit mit Akteuren der frühen Förderung

Viele Kinder besuchen vor dem Kindergarten eintritt Kitas oder Spielgruppen, und die Eltern führen schon dort Gespräche über die Fortschritte ihrer Kinder. Damit bestehen bereits im Frühbereich eine Förderung der Kinder und eine Zusammenarbeit mit den Eltern, die nach dem Übergang in den Kindergarten fortgesetzt werden sollen. Diese Kontinuität sichern die Fachpersonen des Kindergartens und der vorschulischen Förderung, indem sie sich über fachliche Fragen austauschen. Die Schule pflegt darum an dieser Schnittstelle den Kontakt mit den Spielgruppen und Kitas, den Gemeinschafts- und Elternzentren sowie den Gemeindebehörden und der kommunalen Integrationsförderung. Die Fachleute der Schulsozialarbeit können sie dabei unterstützen.

Ziele: Elterneinbezug im Kindergarten

Die folgenden Ziele sind vom Bildungsrat für alle QUIMS-Kindergärten als verbindlich erklärt worden. (Der «Elterneinbezug» ist nur für QUIMS-Kindergärten obligatorisch. Die anderen Stufen einer Schule können sich an diesen Massnahmen beteiligen und so deren Wirksamkeit erhöhen. (Zum Umgang mit den Zielen siehe S. 8.)

Auf der Ebene der Schule (Schulprogramm, Schulleitung und Lehrpersonen)

1. Die Schulleitung und die Lehrpersonen haben den Schwerpunkt «Früher Elterneinbezug» im Schulprogramm festgelegt und haben Massnahmen dazu realisiert.
2. Sie gewährleisten, dass sich möglichst alle Eltern willkommen fühlen, dass sich die Schule und Eltern vertrauensvoll begegnen, dass Eltern gut informiert sind, dass Eltern und Lehrperson regelmässig miteinander über das betreffende Kind sprechen.
3. Sie gewährleisten für Eltern die Möglichkeit, bedürfnisgerechte Bildungsangebote zu Erziehungs- und (Sprach-)Lernfragen zu besuchen (es bestehen Angebote, die unterschiedlichen Interessen der Eltern Rechnung tragen).

Auf der Ebene der Eltern

Die Aktivitäten mit Fokus Elterneinbezug leisten einen Beitrag, die folgenden übergeordneten Ziele zu erreichen (besser zu erreichen als zum Ausgangszeitpunkt):

1. Die Eltern sind über das Schulsystem sowie über ihre Pflichten und Rechte informiert; sie beteiligen sich an Einzelgesprächen und an Elternveranstaltungen.

2. Sie kennen Handlungsmöglichkeiten, mit denen sie das Lernen ihres Kindes unterstützen können, und wenden davon einzelne an. Sie fördern das Sprachlernen ihres Kindes – im Rahmen ihrer Möglichkeiten, in ihrer Familiensprache und in Deutsch –, indem sie das Gespräch und das Vorlesen pflegen und indem sie für vielfältige Lerngelegenheiten zuhause und in der Freizeit des Kindes sorgen.

(Fiktives) Beispiel der Schule C

Die Kindergärtnerinnen der Schule C pflegen schon seit Jahren einen freundlichen und vielfältigen Kontakt zu den Eltern, insbesondere beim Beginn des Kindergartens, wenn die Kinder noch begleitet werden. Auch Besuchsmorgen und Feste mit den Eltern gehören zu ihrer gelebten Kultur. In einer Standortbestimmung ziehen sie zusammen mit der Schulleitung die Resultate einer Onlinebefragung bei, in der sie selbst und die Eltern ihre Zusammenarbeit eingeschätzt haben. Man ist sich einig, dass in der Regel gute, vertrauensvolle Beziehungen vorherrschen. Sorgen bereiten den Lehrpersonen diejenigen Eltern, die die kognitive und emotionale Entwicklung ihrer Kinder wenig anregen können, so dass deren schulisches Lernen unter schlechteren Voraussetzungen beginnt. Im Schulprogramm wird darum für die Kindergartenstufe neu festgelegt, die systematische Information der Eltern und eine regelmässige niederschwellige Elternbildung höher zu gewichten. Eine externe Fachperson soll mit einem Coaching die nötigen Impulse dazu geben.

Es wird folgender Plan durchgeführt: Schon zwei Jahre vor Beginn des Kindergartens laden Schule und Elternrat die Eltern erstmals ein, um sie darüber zu informieren, was der Kindergarten ist und wie sie ihr Kind im Hinblick

Früher Einbezug der Eltern

Willkommenskultur, Eltern informieren, Kontakte pflegen

Elternbildungsveranstaltungen durchführen

Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und früher Förderung



auf den Kindergartenbesuch bereits heute fördern können. Die Schule gibt bewährten Angeboten in der Gemeinde Gelegenheit, sich vorzustellen: Spielgruppen und Kitas, Bibliothek und Ludothek, MuKi- und VaKi-Turnen, Gemeinschafts- und Elternzentren usw. Anfangs jedes Schuljahrs findet eine Willkommensveranstaltung für Eltern statt. Man zeigt einen Informationsfilm, diskutiert – unterstützt durch interkulturelle Dolmetscherinnen und Dolmetscher – schulische Themen, offeriert Kuchen und Kaffee. Jedes Jahr führen im Auftrag und in Zusammenarbeit mit der Schule externe Partner Veranstaltungen zu mindestens zwei Themen durch: Zu Erziehungsfragen handelt es sich um Angebote wie «Starke Eltern – starke Kinder» und «FemmesTische», zu Aspekten der Sprachförderung um Angebote wie «Leseanimation in einer Erstsprache» (etwa in einer Bibliothek) oder «Schenk mir eine Geschichte». Einzelne Eltern, zu denen auf diesem Weg kein Kontakt zustande kommt, werden im Auftrag der Schule von «interkulturellen Vermittlungspersonen» zuhause besucht und über wichtige Aspekte der Schule informiert. Die Gemeinde bietet zudem mit Geldern der Integrationsförderung jedes Jahre

eine «Spielgruppe plus» und einen Kurs «Eltern lernen Deutsch in der Schule (ELDIS)» an.

Nach zwei Jahren Arbeit gemäss neuem Plan werten Schulleitung und Lehrpersonen die Erfahrungen aus. Sie lassen Eltern und Lehrpersonen einen kleinen Onlinefragebogen zur Zusammenarbeit ausfüllen, der von QUIMS zur Verfügung gestellt wird. Mit den Fachpersonen der Kitas und der Spielgruppen im Quartier sowie weiteren Partnern der Gemeinde tauschen sie sich darüber aus, wie die Zusammenarbeit mit den Eltern über die Stufen hinweg koordiniert ist und wie sie noch verbessert werden kann.

Empfohlene Materialien und unterstützende Angebote

Um die Information der Eltern zu unterstützen, stehen in vielen Sprachen Informationsblätter und Medien zur Verfügung, etwa die DVD «Die Schule im Kanton Zürich». Eine Wegleitung der Bildungsdirektion gibt nützliche Hinweise zur Gestaltung der Übergänge.⁵ Die Bildungsdirektion hat auch Kurzfilme herstellen lassen, die alltägliche Lerngelegenheiten für Kinder bis vier Jahre thematisieren. Sie liegen in 13

Sprachversionen vor und können beispielsweise an Elternabenden im Kindergarten genutzt werden.⁶ Schulen können ihre Arbeit mit den Eltern auch vertiefen, indem sie externe Fachpersonen für schulinterne Weiterbildungen und Beratungen engagieren. Sie können aus der Angebotspalette der Geschäftsstelle Elternbildung (Amt für Jugend und Berufsberatung) geeignete Veranstaltungen für die Elternbildung im Kindergarten (und auf anderen Schulstufen) «buchen». Erfahrungen, wie sich die Elternbildung und die frühe Förderung lokal mit Kindergarten und Schule vernetzen können, liegen aus dem Projekt «Bildungslandschaften» vor (im Kanton Zürich zum Beispiel aus der Gemeinde Oberglatt).

Mehr dazu auf S. 22 und im Internet:

 www.vsa.zh.ch/quimsab2014

⁵ Volksschulamt und Amt für Jugend und Berufsberatung: Gestaltung des Übergangs von der Vorschulzeit in die Schule: Leitsätze und Anregungen, Dezember 2013.

⁶ Es handelt sich um 40 Filmsequenzen, die im Projekt «Lerngelegenheiten für Kinder bis 4» entstanden sind und die ab März 2014 unter www.kinder-4.ch zur Verfügung stehen.

Wie arbeiten die Schulen zu den neuen Schwerpunkten?

Die Schulen fügen die Arbeit in den zwei Schwerpunkten in ihre Schulprogramme ein und verfolgen sie nach Plänen, die den eigenen Situationen und Bedürfnissen angepasst sind. Sie arbeiten dabei in Zyklen der Schulentwicklung, in denen sie auch sonst arbeiten.

Übersicht 2013 bis 2018

Die Umsetzungen zu den zwei Schwerpunkten sind ab festgelegten schuleigenen Aktivitäten. Sie sollen aber spätestens im August 2015 beginnen und bis mindestens Ende 2017 laufen.

	2013	2014	2015	2016	2017	2018 Folge- arbeiten
Vorarbeiten durch die Bildungsdirektion						
Handlungsfeld Sprachförderung						
Fokus A: Schreiben auf allen Schulstufen für alle QUIMS-Schulen verpflichtend		Vorbereitung, Einführung, erste Umsetzung und Auswertung der Massnahmen in den QUIMS-Schulen			Fortsetzung und Institutionalisierung in den Schulen	
bereits laufende Projekte zur Sprachförderung	Umsetzungen, Auswertungen und Institutionalisierungen von Massnahmen					
Handlungsfelder Sprachförderung, Integration und Schulerfolg						
Fokus B: Sprache und Elterneinbezug im Kindergarten						
für alle QUIMS-Schulen mit Kindergartenstufe verpflichtend		Vorbereitung, Einführung, erste Umsetzung und Auswertung der Massnahmen in den QUIMS-Schulen			Fortsetzung und Institutionalisierung in den Schulen	
bereits laufende Projekte zu Integration und Schulerfolg	Umsetzungen, Auswertungen und Institutionalisierungen von Massnahmen					
Rechenschaftsberichte der Schulen (integriert in die bisherige formalisierte Zweijahresberichte und zusätzlich mittels Onlinefragebogen)						
Überprüfung des Volksschulamts (aufgrund von vorhandenen Daten aus den Berichten der Schulen, aus Onlinefragebogen und aus Bildungsstatistik sowie Daten aus allfälligen kantonalen Leistungsmessungen)						

Der Prozess in der Schule



Zyklus der Arbeit in der Einzelschule

1. Standortbestimmung, Planung der Schwerpunkte A und B

Zunächst bereiten Schulleitung, QUIMS-Beauftragte und QUIMS-Team eine Standortbestimmung vor und führen diese zusammen mit dem Kollegium bis spätestens Ende 2014 durch. Sie schauen genau hin (evaluieren), was an ihrer Schule zu den beiden Schwerpunkten A und B – also zu der Schreibförderung, der frühen Sprachförderung und der Elternarbeit – bereits Praxis ist. Was fehlt, was soll gestärkt und was ergänzt werden? Dazu stellt das Volksschulamt allen QUIMS-Schulen einen Fragebogen zur Verfügung (siehe Website), den alle Lehrpersonen der Schule online und anonym ausfüllen. Wo Kindergärten vorhanden sind, werden auf dieser Stufe zusätzlich auch die Eltern um die Teilnahme an einer Onlinebefragung gebeten, die deren Zusammenarbeit mit der Schule thematisiert. Das Volksschulamt lässt alle Fragebo-

gen innert weniger Wochen zuhanden der betreffenden Schule auswerten.

Die Resultate aus den Befragungen der Lehrpersonen und der Eltern dienen der Schule als Grundlage, mit der sie ihre lokale Situation analysieren und künftige Massnahmen zu den Schwerpunkten A und B planen kann: An welchen Themen arbeiten wir in den nächsten Jahren konkret? Wie organisieren wir die entsprechende Arbeit? Was wird dafür von der QUIMS-Beauftragten, von den Arbeitsgruppen, vom ganzen Kollegium geleistet? Wie ist der Zeitplan, wer tut was zu welchen Terminen? Wie läuft die Weiterbildung ab? Mit welchen Themen, Terminen, Formen, externen Fachleuten? Die Standortbestimmung und die Planung werden mit dem Schulkollegium und dem Elternrat besprochen, allenfalls auch mit Vertretungen von ausser-schulischen Partnern (z. B. mit der Frühförderung, der Elternbildung und

der Integrationsförderung). Die Anliegen des Kollegiums, der Eltern und der weiteren Partner werden möglichst gut berücksichtigt, damit die Planung von allen mitgetragen wird.

Die Schulleitung und die Schulkonferenz modifizieren bis spätestens Juli 2015 das Schulprogramm für die folgenden drei bis fünf Jahre. Sie passen die vorgegebenen Schwerpunkte in ihr eigenes Schulprogramm ein, also «Schreiben» und – wo es Kindergärten gibt – «Sprache und Elterneinbezug». Sie legen entsprechende Entwicklungsprojekte neu fest oder modifizieren Bestehendes. Wenn immer möglich nutzen sie Synergien in der Verbindung mit laufenden andern Entwicklungsprojekten, z. B. indem sie ein bestehendes Leseprojekt systematisch mit Schreibförderung ergänzen. Sie prüfen auch, welche bisherigen Entwicklungsprojekte sie als Projekte abschliessen und – wenn die Wirkungen gut sind – im Schulalltag verankern wollen. Ist eine Kindergartenstufe vorhanden, plant diese die Schreibförderung (Schwerpunkt A) und die Sprachförderung (Schwerpunkt B) am besten von Anfang an zusammen. Die beiden Felder A und B überschneiden sich stark, was erlaubt, ein überladenes Programm zu vermeiden.

2. Durchführung schuleigener Arbeiten zu den Schwerpunkten

Die schuleigenen Pläne zu den zwei Schwerpunkten werden von April 2014 bis Dezember 2017 schrittweise realisiert. Spätester Start ist im August 2015. Die Schulleitung leitet die Umsetzung, achtet auf einen planmässigen Verlauf und sorgt nötigenfalls für eine Modifikation der Pläne. Die QUIMS-Beauftragte, ein QUIMS-Team, weitere Arbeitsgruppen sowie das übrige Fachpersonal unterstützen die Umsetzung. Aufträge

für externen Support – insbesondere schulinterne Weiterbildung, Coaching für die Weiterentwicklung und Angebote der Elternbildung – werden erteilt und durchgeführt. Wichtig ist, dass sich das Fachpersonal weiterbilden und fachlich austauschen kann. Entscheidend ist, dass sich alle Lehrpersonen an der Umsetzung im Unterricht und an der Zusammenarbeit mit Eltern beteiligen, dass sie ihre Kooperation untereinander weiterentwickeln – und dass alle Beteiligten rasch einen Nutzen erfahren.

3. Überprüfung, Modifikationen und Berichterstattung

Schulleitung und Schulkollegium reflektieren – wenn möglich zusammen mit beteiligten Partnern – von 2015 bis

2017 jedes Jahr an Standortbestimmungen, wie die Arbeit an den zwei Schwerpunkten vorankommt, ob man auf Kurs ist, inwieweit die Ziele schon erreicht wurden und was modifizieren werden soll⁷. Auf Ende 2016 verwenden sie – zum zweiten Mal nach 2014 – die Onlinefragebogen für die Lehrpersonen und Eltern, die erneut extern im Auftrag des Volksschulamts zuhanden der betreffenden Schulen ausgewertet werden. Dank dieses Verfahrens können sie den aktuellen Ist-Zustand mit der Ausgangssituation von 2014 vergleichen. Diese Daten aus den Fragebogen ergänzen die Berichte zu QUIMS, die die Schule wie bisher im Rahmen der alle zwei Jahre stattfindenden kantonalen Erhebung dem Volksschulamt abgibt.⁸

Aufgaben der Schulpflegen

Die Schulpflege hat eine steuernde und unterstützende Rolle. Sie prüft (geänderte) Schulprogramme und nimmt sie ab. Sie sorgt für die Vernetzung mit ausserschulischen Partnern (kommunale und private Angebote wie Bibliotheken, Elternbildung, Spielgruppen, Kitas, Integrationsförderung). Sie unterstützt die Arbeiten insbesondere über die Personalführung und die Bewilligung von Weiterbildungen. Sie beaufsichtigt die Umsetzungen in den QUIMS-Schwerpunkten, sie überprüft den Mitteleinsatz und die Rechenschaftsberichte der Schulen.

1. Standortbestimmung, Planung der Schwerpunkte A und B

Bis Ende 2014

- > Standortbestimmung mit den kantonalen Onlinefragebogen (für Kindergarten: auch Elternbefragung)

Spätestens bis Juli 2015

- > Festlegung der Entwicklungsprojekte in den Schwerpunkten A und B (Aufnahme ins Schulprogramm)
- > Planung von Aufträgen und Weiterbildungen
- > Information und Absprachen: Kollegium, Schulpflege, Elternrat, ausserschulische Partner

2. Durchführung schul-eigener Arbeiten zu den Schwerpunkten

2014 bis 2017, spätestens ab August 2015

- > Umsetzung der Schwerpunkte A und B in der Schule und im eigenen Unterricht
- > Schulinterne und externe Weiterbildungen
- > Veranstaltungen der Elternbildung (nur Kindergarten)

3. Überprüfung, Modifikationen und Berichterstattung

2015 bis 2017, alljährlich

- > Standortbestimmung, allfällige Modifikationen im Schulprogramm

Ende 2016

- > Erneute Standortbestimmung mit den kantonalen Onlinefragebogen zu den Schwerpunkten A und B
- > Zweijahresbericht zuhanden des Volksschulamts, insbesondere auch zu den Schwerpunkten A und B

⁷Die Schulen ziehen bei ihren Standortbestimmungen auch Daten zum Sprachstand bei, die sie mit den bestehenden Instrumenten bei den Lernenden ihrer Klassen erhoben haben. Gemeint sind hier die Instrumente «sprachgewandt», «Stellwerk» und, wenn fertiggestellt, «Lernlupe». Das Volksschulamt wird gemäss Auftrag des Bildungsrats einen Leitfaden ausarbeiten, wie QUIMS-Schulen diese Instrumente einsetzen sollen.

⁸Das Volksschulamt muss auf Ende 2016 auf kantonaler Ebene zusammenzufassen, welche Erfahrungen und Ergebnisse sich in den zwei Schwerpunkten von QUIMS zeigen. Dazu verwendet es zum einen die Daten aus den Onlinefragebogen. Die einzelne Schule muss über diese Daten nicht berichten, da diese aufgrund der zentralen Auswertung dem Amt bereits vorliegen. Zum anderen stützt sich das Amt auf die QUIMS-Berichte, die die Schulen alle zwei Jahre vorlegen.

Wie setzen die Schulen Personal und Geld für die Schwerpunkte ein?

Die Schulen setzen Personal und Gelder für die Arbeit in den neuen Schwerpunkten grundsätzlich nach denselben Regeln ein, die schon bisher für QUIMS galten. Neu sollen sie mindestens 30 % der kantonalen QUIMS-Beiträge für die zwei vorgegebenen Schwerpunkte verwenden. Dieser Einsatz der Mittel soll die angestrebte Fokussierung unterstützen.

Einsatz personeller Ressourcen

Schulentwicklung gelingt am ehesten, wenn sich alle Betroffenen der Schule beteiligen – also die Schulleitung, die QUIMS-Beauftragten, das QUIMS-Team (oder eine sonstige Steuergruppe), mandatierte Arbeitsgruppen und alle übrigen Lehrpersonen. Die Aufgaben zu den beiden Schwerpunkten werden mit der Arbeitsteilung erledigt, die sich für frühere QUIMS-Massnahmen eingestellt hat.

Zusätzliche Zeitressourcen (mit Entschädigung)

Schulleitung und Schulkonferenz können im Rahmen des Budgets einen zusätzlichen Zeitaufwand entschädigen – und zwar für QUIMS-Beauftragte, QUIMS-Team, mandatierte Arbeitsgruppen und Einzelne. In der Regel geschieht dies mit schriftlich vereinbarten Aufträgen und zugeteilten Stundenpools. Das ist nur möglich für Aufträge, die über den üblichen Berufsaufwand von Lehrpersonen hinausgehen. Beispielsweise werden zwei Arbeitsgruppen gebildet, die eine zur «Schreibförderung», die andere zu «Elternveranstaltungen im Kindergarten».

Arbeit im Rahmen des Berufsauftrags (ohne Abgeltung)

Die Schulleitung und alle Lehrpersonen arbeiten ansonsten im Rahmen ihres Berufsauftrags auch an den zwei neuen QUIMS-Schwerpunkten. Die Lehr- und Fachpersonen arbeiten mit in Schul-

konferenzen, an pädagogischen Treffen und Tagungen, an gemeinsamen Weiterbildungen und in den Umsetzungen in die eigene (Unterrichts-)Praxis. Empfohlen sind für QUIMS zwei bis vier Halbtage pro Jahr für schulinterne Weiterbildungen und Arbeitstagungen.

Einsatz finanzieller Ressourcen

Allgemeine Regelungen

Der jährliche Pauschalbeitrag pro Schule wird wie bisher nach den Vorgaben der Finanzverordnung berechnet (mit Sockelbeitrag sowie gemäss Anzahl Klassen und Höhe des Mischindex). Alle geltenden Regeln zu Auszahlung, Zweckbindung, Verfahren und Rechnungswesen für QUIMS sind in einer Verfügung der Bildungsdirektion festgelegt.⁹

(www.vsa.zh.ch/quimsab2014)

Neu: mindestens 30 % der Mittel für die Arbeit an den zwei Schwerpunkten

Jede QUIMS-Schule muss mindestens 30 % des jährlichen kantonalen Beitrags für die Arbeit an den zwei Schwerpunkten einsetzen. Ein Teil davon soll in die schulinterne Weiterbildung und Beratung zu diesen Themen fließen. Ein solcher Mitteleinsatz könnte beispielsweise auf ein Jahr bezogen bei einer mittelgrossen Schule so aussehen:

	CHF
Auftrag an eine Arbeitsgruppe Schreibförderung (oder an QUIMS-Team), 40 Std. à CHF 70	2800.–
Schulinterne Weiterbildung zur Schreibförderung	6000.–
Schulinterne Weiterbildung oder Coaching für Kindergartenstufe:	2500.–
3 Elternbildungsveranstaltungen, durchgeführt durch externe Partner	6000.–
50 % der Arbeitszeit der QUIMS-Beauftragten für die zwei Schwerpunkte (Pauschale für 1 Wochenlektion während 1 Jahres, entspricht 70 Arbeitsstunden)	4800.–
Total für die zwei Schwerpunkte	22 100.–

(Dieses Total von CHF 22 100.– entspricht 55 % eines jährlichen Gesamtbudgets von CHF 40 000.–.)

⁹ Verfügung vom 15. Okt. 2013 mit dem Titel «Kantonale Beiträge für QUIMS-Schulen: Kriterien, Verwendung und Verfahren».



Die Schulen sind verpflichtet, die Ausgaben zu den zwei Schwerpunkten im Jahresbudget, im laufend zu führenden Buchhaltungsjournal und in den Jahresrechnungen zu QUIMS auszuweisen (Stadt Zürich: im elektronischen Tool GKKS). In der Regel erfolgt dies mit je einem eigenen Entwicklungsprojekt «Schreiben» und «Sprache und Eltern einbezug im Kindergarten», die beide in der Buchhaltung separat ausgewiesen werden oder allenfalls mit einem Kooperationsprojekt, das beide neuen Schwerpunkte umfasst.

Das Budget und das Rechnungswesen sind ab Kalenderjahr 2016 vollständig den neuen Bedingungen anzupassen. Die Höhe der eingesetzten Mittel für die beiden Schwerpunkte muss im Zweijahresbericht auf Ende 2016 zuhänden des Volksschulamts ausgewiesen werden. Ausgewiesen werden können dann auch geschätzte Anteile des Aufwandes, den QUIMS-Beauftragte und ein QUIMS-Team für die beiden Schwerpunkte leisten. Beispiel: Die QUIMS-Beauftragte einer Schule arbeitet für QUIMS insgesamt 140 Stunden (dies entspricht 2 Wochenlektionen, 100%). Von diesem Gesamtaufwand betreffen schätzungsweise 50% die

beiden Schwerpunkte. Damit werden diese 50% (also Entschädigungen für 70 Stunden, 1 Wochenlektion) den Schwerpunkten zugerechnet.

Wenn eine Schule im Kalenderjahr 2016 für die neuen Schwerpunkte den Minimalanteil von 30% nicht erreicht, ist sie verpflichtet, dies zu begründen.

Mittel für andere Arbeiten zu QUIMS

Für andere Zwecke innerhalb aller drei QUIMS-Handlungsfelder – das heisst für weitere QUIMS-Projekte und feste Angebote, die an einer Schule bestehen – bleiben damit maximal 70% des jährlichen kantonalen Beitrags. Hier eingeschlossen sind die Entschädigungen für QUIMS-Beauftragte und QUIMS-Team für andere Zwecke.

Mittel aus dem Frühbereich und der Integrationsförderung

Gemeinden können für eine Sprachförderung, die in den Jahren vor dem Kindergarten stattfindet (z. B. in Spielgruppen plus), und für eine Elternbildung auch kommunale Mittel sowie Mittel aus der kantonalen Integrationsförderung beantragen und einsetzen.

Hinweise auf Unterstützung und Materialien für die Schulen

Koordination, Auskünfte und Vernetzung

Dafür ist im Volksschulamt das kantonale QUIMS-Team zuständig. Für die Stadt Zürich werden diese Dienste in Zusammenarbeit mit dem Schul- und Sportdepartement geleistet, in dem eine Person für QUIMS zuständig ist.

Angebote

- > Auskünfte und Kurzberatungen per Mail oder Telefon
- > halbjährlich stattfindende Austauschtreffen für QUIMS-Beauftragte und interessierte Schulleitungen
- > QUIMS-Netzwerktage: Kickoff zu den neuen Schwerpunkten am 15. März 2014; weitere in den folgenden Jahren

Kontakt

- > Volksschulamt: ikp@vsa.zh.ch, 043 259 53 61
 www.vsa.zh.ch/quims
- > Schulamt, Schul- und Sportdepartement der Stadt Zürich
ssd-qeqs@zuerich.ch


Schulinterne Weiterbildung und Beratung für Lehrpersonen (Fokus A und B)

Pädagogische Hochschulen und freischaffende Fachleute bieten den Schulen fachliche Unterstützung an. Die Schulen können Aufträge direkt mit den untenstehenden Anbietern besprechen, nach ihren Bedürfnissen anpassen und vereinbaren. Auch Abmachungen über das Finanzielle und Rechnungen regeln Anbieter und Besteller im Direktkontakt.

Angebote

- > Schulinterne mehrteilige Weiterbildungen zur Schreibförderung über zwei Jahre für die Lehrpersonen aller Stufen (Die externen Dozierenden planen zusammen mit Schulleitung und QUIMS-Beauftragten

die Weiterbildungshalbtage, die Praxisaufträge und den Erfahrungsaustausch): Sprachdidaktikerinnen und Sprachdidaktiker der PH Zürich

- > Veranstaltungsreihe zur Schreibförderung für die Lehrpersonen aller Stufen: Sprachdidaktikerinnen und Sprachdidaktiker des Zentrums Lesen, FHNW, und der PH Zürich
- > Weiterbildung zur situativen Sprachförderung für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus den Kindergärten und aus der frühen Förderung: Zentrums Lesen, FHNW, und PH Zürich
- > Schulinterne Weiterbildung und Beratung für den Einbezug der Eltern: verschiedene Anbietende, freischaffende Schulberaterinnen und Schulberater im Auftrag des Volksschulamtes (Diese Angebote richten sich zunächst an den Kindergarten. Noch wirksamer sind sie, wenn sich auch die anderen Stufen einer Schule beteiligen.)
- > Kurzberatungen und Impulsveranstaltungen zur Elternbildung für Schulkollegien sowie Schulung für Personen, die Elternbildungsveranstaltungen organisieren:
 - » für den Kanton (ohne Stadt Zürich) vermittelt durch die Geschäftsstelle Elternbildung, Amt für Jugend und Berufsberatung (AJB)
 - » für die Stadt Zürich vermittelt durch die Fachschule Viventa
 - » Zu sämtlichen Angeboten finden sich die genauen Adressen und Links im Internet:
 www.vsa.zh.ch/quimsab2014

Veranstaltungen der Elternbildung in den Schulen (Fokus B)

Schulen finden auf der Website der Geschäftsstelle Elternbildung nebst Hilfsmitteln auch einen Katalog mit bewährten Elternbildungsangeboten zu den wichtigsten Erziehungsthemen. Schulen können aus diesem Katalog Angebote auswählen und externe Fachpersonen mit Veranstaltungen zur Elternbildung beauftragen.

Bei Bedarf können sich Schulen bei den beiden nachfolgenden Stellen beraten und unterstützen lassen, wenn sie spezifisch für ihre Verhältnisse eine Elternbildung (weiter-)entwickeln wollen.

- > Kanton (ohne Stadt):
Geschäftsstelle Elternbildung,
Amt für Jugend und Berufsberatung (AJB), Postfach,
8090 Zürich, ebzh@ajb.zh.ch,
043 259 79 30
 www.elternbildung.zh.ch
- > Stadt Zürich:
Fachschule Viventa,
Postfach, 8037 Zürich
viventa@zuerich.ch
044 446 43 43
 www.stadt-zuerich.ch/viventa

Materialien, Praxisbeispiele, Hintergrundwissen

Folgende Materialien, die auf der Website frei zugänglich sind, stehen QUIMS-Schulen und anderen interessierten Schulen zur Verfügung

- > Onlinefragebogen zur Standortbestimmung für Fokus A und Fokus B: Allen QUIMS-Schulen wird ein Fragebogen zu Verfügung gestellt, den die Lehrpersonen online und anonym ausfüllen. Für die Kindergartenstufe (Fokus B) findet zusätzlich ein analoger Fragebogen für die Eltern Verwendung, der in

die häufigsten Herkunftssprachen übersetzt ist. Diese Onlinebefragungen werden ausschliesslich für QUIMS-Schulen ausgewertet, den anderen Schulen stehen sie nur als Word-Dokumente zur Verfügung.

- > **Musteraufgaben zur Schreibförderung (Fokus A):** Im Auftrag von QUIMS werden Musteraufgaben entwickelt, die nach allen Schulstufen – also vom Kindergarten bis zur Sekundarschule – spezifiziert sind. Sie stellen den Lehrpersonen didaktische Handlungsmuster zur Verfügung und machen in idealtypischer Weise im Unterricht erfahrbar, worin die Inhalte, Formen und Potenziale der drei Dimensionen der Schreibförderung bestehen.
- > **Kommentierte Hinweise auf Lehrmittel, Unterrichtsmaterialien, Handbücher zur Schreibförderung, zu Sprachförderung im Kindergarten, zur Zusammenarbeit mit den Eltern.**
- > **Praxisbeispiele:** Projekte der Schulen, Projekte von Partnern.
- > **Hintergrundwissen:** kommentierte Hinweise auf Literatur und Forschung zur Schreibförderung, zu Sprachförderung im Kindergarten, zur Zusammenarbeit mit den Eltern.

Links



Dieser QR-Code führt direkt zum «Wiki QUIMS-Schwerpunkte ab 2014». Den Link zum Wiki finden Sie auch hier:

www.vsa.zh.ch/quimsab2014



